

Kampf der Kulturen beim BUND

Im sächsischen Landesverband des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland ringen Stadt gegen Land, Jung gegen Alt, West gegen Ost und Klimaretter gegen Baumpflanzer. Eine Vorstandswahl wird angefochten, der Geschäftsführer fliegt raus. Doch der erbitterte Streit der Funktionäre zeigt auch, wie sich Umweltschützer parteipolitisch vereinnahmen lassen.

VON OLIVER HACH

LEIPZIG/CHEMNITZ – In den Twitter-Nachrichten zum Wahltag redet Jürgen Kasek Klartext. „Gelingt dem BUND Sachsen heute der Drive zu einem modernen Umweltschutzverband oder bleiben wir reaktionär?“, fragt der Vorsitzende der Regionalgruppe Leipzig des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Wenig später schiebt er nach, wo er das Problem sieht: „Für den Landesvorsitz kandidiert wohl auch Tobias Mehnert, Klimaskeptiker und umweltpolitischer Berater der FDP.“ Kasek, zugleich Sprecher der Grünen in Leipzig, bekommt postwendend Antwort von Antje Hermenau. „Fühlt Euch gestärkt“, twittert die Chefin der Grünen-Landtagsfraktion zurück.

Chemnitz am 6. April 2013: Etwa 130 Delegierte haben sich zur Wahl eines neuen BUND-Landesvorstandes versammelt. Die Stimmung ist aufgeheizt. Die Einheimischen aus Südsachsen, darunter viele langjährige Aktivisten, stehen nahezu geschlossen hinter dem Spitzenkandidaten Tobias Mehnert. Der Gahlenzer, der mit seinem Naturschutzverband Sachsen aktiv an der Waldmehrung arbeitet und Straßenbau sowie technischen Hochwasserschutz verhindert, ist in der Öffentlichkeit hochumstritten. Nun wirkt er auch innerhalb des BUND als Katalysator für die Spaltung.

Die Südsachsen sehen sich in Chemnitz einer unerwartet starken Fraktion aus Leipzig gegenüber. Die dortige Regionalgruppe war erst 2009 gegründet worden. Für die Wahl hat sie bis zur letzten Minute immer neue Delegierte nachgemeldet. Der Favorit der Leipziger heißt Felix Ekardt. Der smarte 41-Jährige, geboren in West-Berlin, ist Nachhaltigkeitsforscher und lehrt an der Uni Rostock. Anfang des Jahres kandidierte er für die Grünen bei der Oberbürgermeisterwahl in Leipzig.

Es ist der Beginn einer Reihe von Ereignissen, die den BUND in Sachsen inzwischen an den Rand des Zerfalls geführt haben. Und sie geben



Genießt die Rückendeckung der Grünen in Sachsen: der Chef des sächsischen BUND-Landesverbandes, Felix Ekardt (Mitte), hier im Interview bei einer Demonstration während eines Besuchs von Umweltminister Peter Altmaier (CDU) bei der Mitteldeutschen Braunkohle AG. FOTO: DAVID XAVIER/BUND/ARCHIV

einen Einblick in Machtstrukturen eines der wichtigsten deutschen Naturschutzverbände, dessen Ansehen in Sachsen mittlerweile massiv Schaden zu nehmen droht.

In zwei Wahlgängen kann sich in Chemnitz zunächst keiner der beiden Kandidaten durchsetzen. Nach der dritten Abstimmung jubeln schließlich die Vertreter aus der nordsächsischen Großstadt: 71 Stimmen für Ekardt, 55 für Mehnert. Die unterlegenen Südsachsen fühlen sich dupiert, Vorwürfe von Wahlmanipulation werden laut.

„Schaumschläger, Intriganten“

Ob die Wahl rechtens war, wird nun ein Gericht entscheiden müssen. Uwe Vogel aus Mülsen, Mitglied des Landesvorstandes, hat in einem umfangreichen Schreiben an die BUND-Zentrale neun Punkte aufgelistet, mit denen er die Wahl anfechtet. Die Vorwürfe reichen von der widerrechtlichen Nachmeldung stimmberechtigter Delegierter der Regionalgruppe Leipzig über Manipulationen bei der Stimmabgabe bis zu Beeinflussung durch eine kostenlose Zugfahrt für die Leipziger nach Chemnitz. Unterzeichnet ist die Wahlanfechtung von zwei weiteren Mitgliedern des Landesvorstandes sowie von 20 Vertretern verschiedener Regionalgruppen – von Ansbach über Riesa bis Nordsachsen.

Während in diesem Fall die juristischen Mühlen mahlen, bringt sich auch der hauptamtliche Geschäftsführer des BUND-Landesverbandes, Wolfgang Riether, in die Schusslinie. Der 61-Jährige aus Annaberg-

Buchholz engagiert sich schon seit 1964 für den Naturschutz im Erzgebirge. Dort genießt er große Wertschätzung, gilt aber auch als Starrkopf. Vor der Wahl lobt er Mehnert für sein Wirken, obwohl er als Geschäftsführer zu Neutralität verpflichtet ist. Als sich die Kandidatur von Felix Ekardt abzeichnet und immer mehr Delegierte aus Leipzig in der BUND-Landesgeschäftsstelle in Chemnitz gemeldet werden, platzt Riether der Kraken. In einer E-Mail beschimpft er die Leipziger als „Blender, Schaumschläger, Intrigan-



Tobias Mehnert
Unterlegener Kandidat bei der Wahl des BUND-Chefs Sachsen
FOTO: JAN GÖRNE/ARCHIV

ten, Rattenfänger, heimatlose Gesellen und seelenlose Technokraten“, die mit gekauften Stimmen und im Auftrag der Grünen sowie des bayerischen BUND den BUND Sachsen übernehmen wollten. Nach der Wahl weigert sich Riether, mit dem in seinen Augen unrechtmäßigen neuen Landesvorstand zusammenzuarbeiten. Und er verlangt Aufklärung in einem Fall, der zumindest Fragen aufwirft: Als der von Red Bull finanzierte Fußballclub RB Leipzig vor drei Jahren den Bau eines Trainingszentrums im geschützten Aualdgebiet ankündigt, stellt sich der BUND in Leipzig zunächst quer. Im Dezember 2012 gehen auf dem Konto des BUND-Lan-

desverbandes dann 5000 Euro von RB Leipzig ein – deklariert als Spende für die Regionalgruppe Leipzig. Danach verstummt die Kritik an dem Red-Bull-Bau.

Gegenüber der „Freien Presse“ erklärt Martin Hilbrecht vom BUND in Leipzig jetzt, es sei ein übliches Vorgehen, vor Weihnachten bei Leipziger Unternehmen Spenden einzuwerben – ohne Zweckbindung oder Gegenleistung. Und man habe bei dem Bau auch Verbesserungen erreicht. Riether, der zuvor intern Aufklärung verlangt hatte, erfährt



Wolfgang Riether
Geschäftsführer des BUND Sachsen
FOTO: FRANKO MARTIN/ARCHIV

keine Details. Stattdessen bekommt er zunächst eine ordentliche, später eine fristlose Kündigung. In der Landesgeschäftsstelle in Chemnitz hat er seither Hausverbot. BUND-Leute aus Südsachsen, darunter Frank Baumann, Leiter der Gruppe Elstertal-Plauen, ziehen daraufhin mit Transparenten vor das Sitzungslokal des Landesverbandes in Leipzig. Dort protestieren sie gegen die eigene Führung. „Wir werden zum Sprachrohr für grüne Parteipolitik gemacht“, beklagt Baumann.

Die Grünen-Connection indes hatte Riethers Kündigung vorausgesehen. Noch am Wahltag twittert Uwe Kaettinß, Kandidat der Grünen zur Oberbürgermeisterwahl im Sep-

tember in Aue: „Ekardt Vorsitzender und Riether GF (Geschäftsführer, Anm. d. Red). Wenn das mal gut geht.“ Antwort von Dieter Rappenhöner, Grünen-Kreisverband Vogtland: „Muss ja nicht so bleiben.“ Auch dieser Rauswurf wird nun ein Fall für die Justiz. Der erboste Riether treibt es schließlich auf die Spitze: Er droht, die Mitgliederkartei an sich zu nehmen und einen neuen Naturschutzverein zu gründen. Daraufhin leitet der Bundesvorstand auch noch ein Ausschlussverfahren gegen ihn ein.

Vegetarier gegen Hackepeterfans

Die Flügelkämpfe beim BUND in Sachsen, worauf beruhen sie wirklich? Von Leipziger Seite werden sie als Ringen zwischen Modernisierern und reaktionären Kräften dargestellt: Vegetarier und Führerschein-Verweigerer wie Ekardt gegen die Hackepeterbrötchen-verzehrenden, motorisierten Heimatfreunde aus dem Erzgebirge. „Die Tageszeitung“ taz in Berlin, die den neuen BUND-Landeschef auch zu ihren Autoren zählt, schreibt vom Kampf der Naturschützer aus dem Erzgebirge gegen die Klimaretter aus Leipzig. Ekardt selbst will sich zu den Vorgängen nicht öffentlich äußern. Nach einem Telefonat mit der „Freien Presse“ lehnt er die Autorisierung sämtlicher getroffener Aussagen ab. Es gilt indes als offenes Geheimnis, dass er nur für den BUND-Landesvorsitz antrat, um den „Klimaskeptiker“ Mehnert zu verhindern.

Tatsächlich verweist Mehnerts Naturschutzverband im Internet

auf einen klimaskeptischen Artikel mit der Überschrift „Eiszeit oder Heißzeit?“. Daneben lautet eine andere Aussage: „Windräder töten Vögel und Fledermäuse, bringen Unfrieden ins Land, machen den Strom teuer und schaden der Wirtschaft.“ In einem internen Papier des neuen BUND-Landesvorstands heißt es dazu: Solche erneuerbare-Energienfeindlichen Aussagen lägen außerhalb des für den BUND noch tolerablen Meinungsspektrums.

Wolfgang Riether sagt dazu: „Der Klimawandel bedroht nicht die Natur, höchstens den Menschen.“ Aber er hält nichts von Kampagnen zur Rettung des Weltklimas, denn er will nicht „mit der Angst der Menschen arbeiten“, um sie für den Umweltschutz zu gewinnen. Moore erhalten, Drainagen aus den Feldern, Wasserautobahnen an den Flüssen zurückbauen – für ihn zählen bei der Bekämpfung der Folgen des Klimawandels konkrete Aktionen vor Ort, die er jahrzehntlang selbst organisierte, wo die Leute in ihrem eigenen Umfeld selbst anpacken. „Stattdessen“, sagt er in Richtung neue BUND-Führungsriege, „werden nun Klicks im Internet gezählt.“

„Erst den BUND, dann Sachsen“

Das Dilemma: Riether und die alte Garde setzt auf aktives Handeln Einzelner. Für sie muss Umwelt- und Naturschutz keine Massenbewegung sein. Die neue Generation der Funktionäre hat indes erkannt: Umweltschutz sind dann eine starke Kraft, wenn sie viele Mitglieder haben – und wenn sie auch nur Beiträge zahlen. Es ist letztlich eine finanzielle Frage. Während Leute wie Mehnert die Gesetze nutzen, um Umweltschutz in der eigenen Region durchzusetzen, will der BUND Sachsen bessere Gesetze, an denen man mitarbeiten müsse. Das klingt fast wie in einer Partei. Vorzugsweise in einer grünen. In Berlin sagt BUND-Sprecher Norbert Franck: „Wir sind nicht parteipolitisch unterwandert.“ In Sachsen twitterte der Leipziger BUND-Aktivist und Grünen-Politiker Kasek: „Jetzt machen wir den BUND klar und nächstes Jahr Sachsen.“

2014 wird ein neuer Landtag gewählt. Wer weiß, welche Konstellationen sich dann ergeben. Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) und die Grünen-Fraktionschefin Hermenau, die den Leipziger BUND-Leuten im April den Rücken stärkte, waren kurz darauf gemeinsam auf Dienstreise in den USA. Das schwarz-grüne Duo harmonierte dort prächtig. Sollte es jemals zu einer solchen Koalition kommen, dann wäre der geschmeidige BUND-Chef Ekardt für einen grünen Umweltminister zweifellos pflegeleichter als der „Verhinderer“ Mehnert. Noch kommt Sachsens Umweltminister von der CDU. Doch Frank Kupfer lud Felix Ekardt nach der Wahl – trotz der Turbulenzen – zum persönlichen Gespräch ein. Auch das hat es so beim BUND in Sachsen noch nicht gegeben.

„Wir mussten etwas tun“

Fast neun Monate lang lebte die Chemnitzerin Viola Vogler unter einer Berliner Brücke. Gestern wurde ihr Lager geräumt. Da war die 55-Jährige bereits verschwunden.

VON ALESSANDRO PEDUTO

BERLIN – Viola Vogler nannte es liebevoll „mein Open-Air-Apartment“, der Ordnungsstadtrat im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg, Oliver Schworck (SPD), spricht hingegen schnörkellos von „dreißig Kubikmeter reinstem Müll“. Beide meinen dasselbe, nämlich den Besitz-

stand der Chemnitzer Obdachlosen Viola Vogler: Möbel, Decken, Kleider, Geschirr und vieles mehr. Seit Anfang des Jahres hatte die 55-jährige, ehemalige Postangestellte unter einer Zug- und Autobahnbrücke am Innsbrucker Platz im Berliner Stadtteil Schöneberg gewohnt. Nach Ablauf einer zweiwöchigen Frist hatte die Verwaltung gestern Morgen für 7 Uhr die Müllabfuhr bestellt. „Acht Mann sind mit zwei Wagen gekommen. Gesichtsschutzmasken mussten sie tragen, weil es so gestunken hat. Und die sind sonst einiges gewohnt“, berichtet Schworck.

Die Behörden hatten Viola Vogler im Juli eine Zwangsrummung angeordnet, falls sie nicht freiwillig gehen sollte. Als ihr die Behörden am vergangenen Dienstag ihre beiden Hunde Marie und Goldie wegnah-

men – offiziell aus Gründen des Tierschutzes – habe die Chemnitzerin den Innsbrucker Ring verlassen. Die Hunde kamen ins Heim. Doch wo Vogler derzeit ist, weiß keiner.



Viola Vogler
Obdachlose Chemnitzerin in Berlin
FOTO: ALESSANDRO PEDUTO

„Viola hat mich letzte Woche angerufen und gesagt, dass auch sie jetzt weggeht, weil sie Angst hat, ohne ihre Hunde am Innsbrucker Platz zu bleiben“, erzählt Jutta Herms vom Berliner Obdachlosen-Magazin „Straßenfeger“. Sie kenne Vogler seit einigen Jahren und sei für sie inzwi-

schen eine Art Vertrauensperson. „Der Fall von Viola“, erzählt Herms, sei durchaus kompliziert. Zugleich zeige er aber beispielhaft, „warum es in einem so reichen Land wie Deutschland nach wie vor Obdachlosigkeit gibt“. Vogler habe in der Vergangenheit mehrfach in Berliner Wohnunterkünften gelebt, „aber ihre Hunde und ihr Messietum sind früher oder später immer zu einem Problem geworden“, sagt Herms. Statt für Vogler aber irgendeine Lösung zu finden, „haben die überforderten Sozialbehörden sie einfach zurückgeschickt in die Obdachlosigkeit. Das kann doch nicht sein“, findet Herms.

Bezirksstadtrat Schworck berichtet von zahlreichen Versuchen, Vogler zum Umzug in eine Wohnung zu überreden. „Das wäre aber nur unter



Der Ort, an dem Viola Vogler bis zur Räumung lebte. FOTO: ALESSANDRO PEDUTO

der Voraussetzung gegangen, dass sie keine Hunde mitbringt. Aber das hat sie immer rigoros abgelehnt“, so Schworck. Der Bezirk habe Vogler lange gewähren lassen, „es konnte aber kein Dauerzustand werden“.

Zeitweise hätten sogar noch fünf weitere Leute bei Vogler gewohnt. Mit der Hitze im Juli hätten sich die Anwohnerbeschwerden wegen der Geruchsbelästigung massiv gehäuft. „Wir mussten etwas tun.“